

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Sontags-Evangelia**

**Less, Gottfried**

**Göttingen, 1781**

**VD18 12828831**

Evangelium am 3 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 15, vers 1 - 11  
verbunden mit vers 12 - Ende.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17053**

Evangelium am 3 Sontage nach  
Trinitatis.

Lucã 15, vers 1: 11. verbunden mit  
vers 12: Ende.

Das Christenthum will aus seinen Anhängern nicht Philosophen machen die Systeme ausspinnen; nicht Schwärmer, die Gesichter sehen: sondern — Gute Menschen! welche die menschliche Gesellschaft, und hiemit auch sich selbst, auf alle Weise beglücken. — Freunde Gottes und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts! Darum beschäftigt es sich, nicht mit raren Fällen aus andern Welten, nicht mit glänzenden Disputationen; sondern mit Anordnung des häuslichen, alltäglichen Lebens: es leitet die Religion, Furcht und Liebe Gottes, in das Cabinet des Fürsten, die Arbeits-Zimmer des Kaufmanns und Gelehrten, die Werkstätte des Handwerks-Mannes, und die Hütte des Tagelöners.

Hier sehen wir Jesum in Gesellschaft, an der Tafel der Zolleinnehmer, welche für die Römer die Abgaben eintrieben; auch ofte Betrüger, Unterdrücker, und Lasterhafte waren. Die Juden verachteten und haßten sie deswegen aufs äußerste; Zöllner, und Bösewicht, war bey ihnen einerlei. Diese Zolleinnehmer, und  
Sünder

Sünder (Bösewichter), naheten sich zu Jesu (suchten seine Bekandschaft, seinen Umgang), daß sie ihn höreren (seine Lehre, und Unterricht anzuhören). Und Jesus erfüllete ihr Gesuch, da es ihm Unlaß gab, sie durch Lehre und Beispiele zu bessern — Die Pharisäer (eine Sekte, die den Ruhm der Heiligen durch allerlei Fasten, Waschen, und andere körperliche Handlungen zu erschleichen suchte,) und Schriftgelehrten (Leute, welche sich mit Auslegung des Gesetzes Gottes beschäftigten), also die Gözen des Volks, die vermeinten grossen Kenner des göttlichen Gesetzes, murreten und sprachen, dieser nimt die Sünder an und isset mit ihnen, („ist ein „Freund der Bösewichter, und gehet bey ihnen zu „Gaste“). — So ward die Weisheit von den Thoren verdamt! Freilich würde das Jesus nicht gethan haben, wenn er Menschen, die durch allerlei glänzende Systeme und Prahlereien Aufsehen machen, wenn er Pharisäer und Gesetzgelehrte hätte ziehen wollen! — Dies war die Veranlassung zu der Rede Jesu, welche eines der schönsten und wichtigsten Stücke der Bibel ist; und die prächtigste erhabenste Beschreibung von der Gottheit macht.

v. 1

v. 2

v. 3<sup>a</sup>  
Ende  
des  
Kapi-  
tels.

Er beschreibet Gottes väterliche Gesinnung, gegen alles was Mensch ist, unter den so schönen, als rührenden Bildern, eines Hirten, der sein Schaaf; einer Frau, die ihren verlohrenen Groschen sucht; und eines Vaters, der seinen sich bessernden Sohn mit Freuden aufnimt. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß,

v. 3: 2

nisch,

nif, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaaf hat, und so er der Eines verleuret: der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten. (Das griechische Wort bedeutet nicht bloß Wüste, eine ganz unfruchtbahre, nur von wilden Thieren bewohnte Gegend; sondern auch Weide, eine Gegend die nicht von Menschen bewohnt wird, weil sie bequem zur Viehweide ist. 1 Buch Mos. 21, 20. 21. 2 Buch Mos. 3, 1. 5. 6. Neun und neunzig Schaaf in der Wüste lassen; das hiesse, sie alle Preis geben, um Eines wieder zu finden. Aber er ließ sie auf der Weide; also in völliger Sicherheit und Wohlstande). Und wenn ers finden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen, freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf finden, das verlohren war. Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Busse thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. v. 3:7. — Gerechte (besser, Tugendhafte), sind hier eingebildete tugendhafte Menschen die, wie die stolzen, heuchlerischen Pharisäer, von der unwissenden betrogenen Welt, für tugendhafte gehalten werden; auch sich selbst es einbilden. Denn, diese Rede Jesu ist eine Antwort an die Pharisäer, auf ihre Schmähung, Vers 1. 2. „Im Himmel, sagt also Jesus zu diesen Heuchlern, ist mehr Freude über einen solchen von euch verachteten, sich bessernden Zöllner;“

„ner; als über neun und neunzig solche stolze,  
„heuchlerisch = tugendhafte, dergleichen ihr  
„send.“

Oder welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret: die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde. Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht; freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. Also auch sage ich euch, wird Freude seyn vor (bei) den Engeln Gottes, über einen Sünder der Busse thut (der sich bessert). — Bei den Engeln Gottes? Und den Seeligen im Himmel? Vers 7. Wissen denn diese, was auf der Erde vorgehet? — Warum nicht? Gott kan es ihnen ja kund machen; die Geister können in einer uns ganz unbekanten Verbindung stehen; und tausend andere Wege sind möglich, dieses zu ihrer Wissenschaft zu bringen. — — Aber, so kan man sie ja anbeten! — Aber wissen sie denn alles, was unter uns vorgeht? Und wo hat uns Gott an ihre Fürsprache gewiesen? Er will ja vielmehr ausdrücklich, daß wir uns unmittelbar an Ihn wenden sollen. Matth. 4, 10.

Und er sprach (Ferner sprach er): Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngste sprach zum Vater, gib mir, das Theil der Güter das mir gehört. (Vermuthlich wolte er damit einen Handel anfangen.)

fangen). Und der Vater theilte. — Und nicht lange darnach samlete der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land: daselbst brachte er sein Gut durch mit (durch) Schwelgen und Unzucht v. 30. Da er nun alles das Seine verzehret hatte: ward eine grosse Theuring durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben. Und ging hin, und hengere sich an einen Bürger (genauer, er vermietete sich, er gieng in Dienst) desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. (Dies zeigt, wie groß seine Noth war. Denn die Juden hatten, wie auch noch, einen Abscheu vor den Schweinen). Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern (genauer, Hülsen von Bohnen oder Erbsen): und niemand gab sie ihm. Da schlug er in sich (da kam er zum Besinnen; zu sich selbst. Das „Lasterleben hatte ihn ausser sich gesetzt: die Noth „fürte ihn in sich selbst zurück), und sprach: wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brodt die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger (sterbe Hungers). Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen, Vater, ich habe gesündigt in den Himmel, und vor dir (habe mich an Gott, und dir versündigt). Ich bin fort nicht werth, daß ich dein Sohn heisse; mache mich als einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn,

ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals, und küßete ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm, Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten, bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an; und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuh an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet, laßet uns essen und frölich seyn; denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist funden worden. Und singen an frölich zu seyn (genauer, und man gieng zur Tafel). Aber der älteste Sohn war auf dem Felde; und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Gesänge und den Reigen; und rief zu sich der Knechte einen, und fragte, was das wäre? Der aber sagte ihm, dein Bruder ist kommen; und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat. Da ward er zornig, und wolte nicht hinein gehen. Da gieng sein Vater heraus, und bat ihn. Er antwortete aber, und sprach zum Vater, siehe, so viel Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden frölich wäre; Nun aber dieser dein Sohn kommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm, mein Sohn,

Sohn, du bist allezeit bei mir; und alles, was mein ist, das ist dein; du soltest aber fröhlich und gutes Muthes seyn (du hättest aber fröhlich zur Tafel kommen sollen); denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren und ist wieder funden.

Kan etwas rührender seyn als dieses Bild von Gott? Diese Beschreibung seiner Liebe zu den Menschen! Innigst wünschet er das Glück jedes Menschen. Mit unaussprechlicher Langmuth trägt er ihre Sünden, ihre Bosheiten. Mit unermüdeter Treue arbeitet er an ihrer Besserung; er braucht alle nur ersinliche Mittel, mit aller nur ersinlichen Geduld, um den Sünder zu bessern, und dadurch zu beglücken. Mit unermeslicher Gnade vergiebt er dem sich besernden Sünder, alle seine vorigen, noch so groben und noch so zahlreichen Sünden. Und mit einer Zärtlichkeit, die alle Vorstellung übersteiget, freuet er sich, wenn nun dem also gebesserten Menschen für Zeit und Ewigkeit wohl ist. — Gleich einem Hirten, welcher dem verirrtten Schaaf nachgeheth, es allenthalben sucht, nicht eher aufhöret als bis er es gefunden; und wenn er es gefunden, es froh auf seine Achseln legt, und zur Herde trägt, und nun seine Freunde herbeiruft sich mit ihm zu freuen! — Gleich einer Frau, die ein Geldstück verlohren, woran ihr viel gelegen. Sie zündet ein Licht an, durchschauet jeden Winkel des Hauses, und sucht; und ruhet nicht eher als bis sie es gefunden. Nun rufet sie ihre Freundinnen

nen und Nachbarinnen sich mit ihr zu freuen! —  
 — Gleich einem zärtlichen Vater, welcher seinem sich bessernden Sohn entgegen eilet; — ihn in seine Arme schließt; ins Haus zurück führt, — und nun Freuden-Feste anstellt, weil dieser sein Sohn todt war und wieder lebendig geworden, verloren war und wieder gefunden worden! —  
 — — Ihr liebevollen Väter! Ihr Mütter die ihr lauter Zärtlichkeit gegen euer einziges, hoffnungsvolles Kind seyd! Gestehet hier, daß das alles nichts ist gegen — die Liebe unsers Gottes!

Kann etwas majestätischer, anbetungswürdiger seyn, als diese Beschreibung der Liebe Gottes! Seine Liebe ist unermeslich, ganz unermeslich. Aber immer unzertrenlich gepaart mit Weisheit. Eine weise Liebe. „Er sucht den Sünder, um ihn zu bessern. Er freuet sich über sein Glück, aber nur alsdenn wenn er sich bessert. Vers 7. 10. Vers 17 : 21. 24. Wäre Gott eben so gegen den Lasterhaften gesinnt als gegen den Tugendhaften; wäre Ihm jener eben so viel werth als dieser; beglückte Er jenen wie diesen: so würde das keine Liebe sondern blinder Trieb, thierischer Affect. seyn; wie die Zärtlichkeit eines Thieres gegen seine Jungen, welches keinen Unterschied zu machen weiß. So würde das keine Menschen-Liebe seyn, sondern Laster-Liebe; Härte und Grausamkeit! — So müste uns seine Liebe verächtlich seyn, und abscheulich: wie die Zärtlichkeit einer unverständigen Mutter, die blind ist gegen alle Thorheiten und Laster ihres Kindes: oder wie die Zärtlichkeit eines Richters, der den Betrüger, Räuber und

C Mörz

Mörder in Freiheit sezet, und dadurch hundert würdige Menschen seinen Betrügereien und Grausamkeiten Preis giebt! — — — Wenn denn nun, Menschen sich einbilden, Gott strafe nicht, weil Er gütig ist; es sey keine Hölle, weil Gott die Liebe ist; Er lasse Sich durch Seufzer und Thränen erweichen den Sündler bei allem fortwährenden Sünden-Leben zu beglücken, oder nach einem schändlichen, Gemein-schädlichen Leben von zwanzig, fünfzig Jahren in den Himmel zu nehmen; wenn sie Seine Straf-Gerechtigkeit durch Seine Liebe tödten: so heben sie in der That die Liebe, bei Gott auf; so verwandeln sie Seine Liebe in blinden, thierischen Trieb, und Laster-Liebe; so machen sie Gott — zu einem Unweisen, Unge rechten, zu einem Tyrannen und Grausahmen! — — Entsezliche Gotteslästerung! Entsezlicher als die Gottesverleugnung des gröbsten Atheisten!

Unser Heiland gieng mit den Zolleinnehmern um, sie zu bessern. Und sein Betragen zu recht fertigen, stellet er Gottes Verfahren gegen die Sündler vor. Gott wünschet die Besserung und das Glück der Sündler. Unermüdet suchet Er sie. Und wenn sie sich bessern; so nimt Er sie zu Seiner Liebe auf; so ist Freude im Himmel, bei Gott und Seinen Engeln. — Getrost denn, ihr reuvolle, die ihr eure Sünden betrauert, sie verabscheuet, und zur Besserung redlich zurücke kehret! Getrost! Kein Sündler, und wären seine Sünden noch so schwer und zahlreich, darf verzagen. Immer stehet ihm der Weg zu Gott und Seiner Vaterliebe offen, wenn er nur sich redlich

redlich bessert Johan. 3, 16. Römer 3, 24. 25.

Und worin bestehet diese Besserung, worüber sich die Engel, und Gott und der ganze Himmel, freuet? — 1) Seine Sünden lebhaft erkennen; „Vater ich habe mich an Gott, und dir versündigt vers 18;“ 2) sie schaamvoll beueuen; „ich bin nicht werth daß ich dein Kind heiße,“ v. 19.; 3) sehulich nach der verlohrenen Gunst Gottes verlangen; „wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brodt die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich an Gott und dir versündigt; und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner vers 17: 19;“ 4) seine Sünden mit gebeugtem Herzen Gott bekennen. „Vater ich habe mich an Gott und dir versündigt, ich bin fort nicht werth daß ich dein Sohn heiße,“ v. 24.; 5) und sich redlich entschliessen, und so gleich den Anfang machen, ein ganz neues Leben nach Gottes Gesezen zu führen; „und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals, und küßete ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.“ v. 20. 21., — — Dies, nur dies ist die Befehring, welche uns Gnade bei Gott verschaffet, und Freude im Himmel macht!

Lasset uns hier die Art bewundern, wie das Christenthum den Menschen bessert. Es eröfnet ihm gleichsam das Vaterherz Gottes; stellet ihm Seine unermessliche Liebe, besonders in der Erlösung, Begnadigung, und Beglückung durch Jesum, lebhaft vor Augen. Wohlthaten und Liebe wirken nothwendig Dankbarkeit und Gegen-Liebe. Diese dankbare Liebe zu Gott, machet dem Menschen alles angenehm und leicht, was Dem Gott gefällt, den seine ganze Seele liebt. Und nun hasset der Mensch jede Sünde, da sie Gott verhaßt ist; nun bestrebet er sich aus allen Kräften, Gottes Gesetze zu gehorchen, weil dieses Gott gefällt. Lasset uns uns fern Nebenmenschen lieben, (dies ist das Hauptgesetz Gottes Jakob 2, 10. Römer 13, 8.) denn Gott liebet uns. — Da uns Gottes Allmacht alles was zum gottseligen Leben nötig ist, und so grosse Verheissungen schenket: so lasset uns allen Fleiß darauf wenden, Gott ähnlich zu werden; und darreichen (als Früchte unsers Glaubens, wie ein guter Baum seine Früchte darreicht) nebst unserm Glauben Heldenmuth; nebst dem Heldenmuth Klugheit; nebst der Klugheit Enthaltbarkeit; nebst der Enthaltbarkeit Geduld; nebst der Geduld Furcht Gottes, nebst der Furcht Gottes Bruderliebe; nebst der Bruderliebe allgemeine Menschenliebe.

Röm. — Ich bin gewiß daß weder Tod noch Leben, weder Mächtige noch Potentaten, weder das Gegenwärtige noch die Zukunft, weder das höchste Glück noch das tiefste Leiden,

Leiden, noch irgend eine Kreatur mich trennen kan von der Liebe zu Gott durch Jesum Christum unsern Herrn. — — Dankbare Liebe zu Gott durch Jesum, gewirkt durch die unermesliche Liebe, welche Er uns durch Christum bewiesen: dies ist also das Mittel, wodurch das Christenthum den Menschen zur Tugend füret! — — Nie hat ein endlicher Verstand eine Besserungs: Art erdacht, welche der menschlichen Natur so angemessen; so edel; Gott so anständig; und so kräftig ist! Und wie hätten denn die Apostel und Propheten, welche ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit, bei den Heerden und dem Fischer:Handwerk aufgewachsen waren, darauf kommen können, wenn es ihnen nicht von Gott selbst eingegeben worden!

Desto schändlicher und strafbarer ist nun aber, bei uns Christen die Sünde. Auch bei Juden, Heiden und Nicht:Christen ist die Sünde immer schändlich und strafbar. Aber bei uns Christen, die wir Gott und Seine unermesliche Liebe kennen, wird sie nun der niederträchtigste, allerschwarzeste, und folglich auch der allerstrafbarste Undank! — Gleichgültig gegen einen Wohlthäter seyn, seine Wohlthaten gar mit Beleidigungen erwidern: das erklären wir alle für sehr niederträchtig, schimpflich, und strafbar. Und was sind alle irdische Wohlthäter und alle ihre Wohlthaten zusammengenommen, gegen unsern allmächtigen Wohlthäter! — O meine Mitchristen! Nichts für Den Gott thun der so unermeslich viel für uns gethan, immerfort thut,

und ewig thun will; uns entschliessen böse zu seyn, darum weil Gott Gut ist, desto sicherer zu sündigen, weil Er so viel Geduld hat, Ihn immer mehr zu beleidigen, darum weil Er uns so viel Gutes thut: nie, nie müsse ein solches Betragen eine christliche Seele schänden! Lasset uns Seine Lehre gehorsam befolgen. Denn, wenn wir jezo noch vorsätzlich sündigen; (durch Verleugnung der Religion, es sey mit dem Munde, oder mit dem Wandel) so haben wir nichts als Sein strenges Gericht zu erwarten. Als Menschen, die den Sohn Gottes mit Füßen treten, sein Blut des Bundes für unrein erklären, und den Geist, den Seine Gnade gesandt, schmähen. — Da wir solche Verheissungen haben: so lasset uns von aller Befleckung des Leibes und der Seele uns säubern, und Gott mit kindlicher Furcht durch Heiligkeit dienen.

Hebr.  
2, 1=4.  
vergl.  
mit  
Kap.  
10, 26.  
29.

2 Kor.  
6, 16=  
7, 1.

Nimmermehr dachte der verlorne Sohn, als er seinen Vater verließ, daß er nach kurzer Zeit im Abgrund des Lasters stecken, darben, und die Säue hüten werde. Was schien ihm geringer zu seyn, wo er es anders gar für Sünde hielt, als sich der beschwerlichen Aufsicht und den steten Erinnerungen des Vaters entziehen? Und gleichwol fürte ihn dieser Leichtsin, zur ausschweifenden Pracht; diese in böse Gesellschaft; diese zur Schwelgerei; und diese endlich zu einem ganz zügellosen, schändlichen, unzüchtigen Leben. Er, der Anfangs nur glaubte, in der Entfernung von der lästigen Aufsicht des Vaters,

ters gemächlich von dem Seinigen zu leben; brachte nun sein Gut mit den Huren durch — — So füret eine Sünde alsbald zur andern; diese zur dritten; und ehe wir uns besinnen, sind wir in Laster versunken, deren wir uns nie fähig geglaubt. Der Weg zur Tugend gehet Berge auf, und ist noch dazu steil. Nur mit Mühe klimmen wir zu ihrem Tempel hinauf: nur mit Mühe gehen wir von der Sünde zur Tugend über, und auf dem Wege derselben fort. Aber der Weg zum Laster gehet Berg: hinab, und ist noch dazu schlüpfrig. Haben wir erst Einen Schritt darauf gethan: so können wir uns nicht mehr erhalten, wir gleiten auch wider unsern Willen, und stürzen in Abgründe hinab. Gleich einem reißenden Stroh, der Felsen wegwälzt, und keine Brücken leidet, und sich neue Ufer macht, reißt uns die Sünde voll: strömend, auch wider unsern Willen hinweg, und zwinget uns zu gehen wohin sie will. — So zittere denn ein jeder, zittert besonders Jünglinge, vor der ersten Sünde!

Das Beispiel Jesu lehre uns, ferner, das rechte Betragen gegen Gottlose und offensbahr Lasterhafte! Sie zu unsern Vertrauten machen, mit ihnen beständigen und genauen Umgang pflegen: dies würde Verdacht gegen uns erregen, andern anstößig seyn, und selbst unsre Tugend ohne Noth in Gefahren stürzen. Unser Heiland gieng zu den Zöllnern, nur als sie ihn suchten, und aas mit ihnen um an ihrer Besserung zu arbeiten. So müssen auch wir unsre

lasterhafte Nebenmenschen nicht verachten, nicht hassen. Lieben müssen wir sie; ihr Elend tief zu Herzen nehmen; und wenn uns die göttliche Vorsehung mit ihnen in genauere Verbindung füret, oder sie selbst ein Verlangen nach unserm Umgange und Unterricht äussern; da keine Mühe, keine üble Nachrede scheuen, sondern nach unsers Herren Muster mit ihnen umgehen und an ihrer Besserung arbeiten. Denn, welch ein Glück —  
5, 19. eine Seele vom Tode retten, und eine Menge  
20. von Sünden hindern!

Und wenn sie sich denn gebessert, da müssen wir ihnen nie ihre vorigen Sünden vorrücken; noch weniger diese unbedachtsam und lieblos in Gesellschaften ausbreiten. Sondern sie bedecken, verbergen, wie Gott es thut; ihrer nicht mehr gedenken und sie auf ewig in die Tiefe des Meeres werfen. Wie unschicklich, verwegen, wie gottlos ist es, Den kränken und der Verachtung aus-  
9, 7. setzen, welcher — dem ganzen Himmel, Gott,  
10. und Seinen Engeln Freude macht!

Endlich, welch ein Segen für die Welt ist unsre christliche Religion! Durch ihre unendlich trostvolle Lehre von der unermesslichen Liebe Gottes, und Seiner Geneigtheit jeden sich bessernden Sünder aufzunehmen, ermuntert sie den Sünder zur Besserung; machet ihm Muth dazu, und flößet ihm Kraft ein den Weg der Tugend zu betreten, und darauf standhaft von Vollkommenheit zu Vollkommenheit fortzugehen. So viele hundert und tausend Ungerechte, Unzüchtige,  
Nachber

Rachbegierige, grausahme Menschen werden dadurch zu Gerechten, Keuschen, Persönlichen, zu Menschen : Freunden, und aus Geißeln, zu Wohlthätern der menschlichen Gesellschaft umgebildet! So viele tausend Tugendhafte werden dadurch erhalten, und zu immer höherer Tugend fortgeführt! So viele tausend Trostlose aufgerichtet und erfreuet! Eine solche Ruhe, Heiterkeit und Freude in die Seele jedes ihrer redlichen Anhänger geleitet! — Ist nun der Mordbrenner, welcher Dörfer und Städte anzündet, wohl ein solcher Menschen : Feind; als der Ungläubige, welcher mit der Fackel des Unglaubens, Christenthum, und damit alle Tugend, Ruhe, Trost, und Glück in der Welt, gleichsam zur Lust zerstöhret! — Wir aber, lieben Mit : Christen, wollen Gott dem Vater dank sagen, welcher uns von der Macht der Finsterniß errettet und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt; und nun würdig unsrer Religion, und unserm Gott zum höchsten Wohlgefallen leben, indem wir immer mehr und mehr in allen Tugendthaten fruchtbar werden!

Kolosser I, 10, 11.

Evangelium am 4. Sontage nach  
Trinitatis.

Lucã 6, v. 32 : 42.

**M**enschen-Liebe ist unsrer Seele vom Schöpfer so nachdrücklich empfohlen; wir empfinden alle das Edle, Schöne dieser Tugend so stark; wir fühlen alle so sehr, wie unentbehrlich diese Gemüths-Art zur Ruhe und Wohlfarth der Menschen ist, daß daher alle Welt, Christen und Nicht-Christen, selbst die Lieblosesten und größten Menschen-Feinde sich zum Lobe dieser Tugend vereinigen; und ein jeder sich gerne und leicht einbildet, er besitze diese räumliche, edle, grosse Eigenschaft, — die Menschen-Liebe.

**E**ben darum ist denn auch keine Tugend, die so gemishandelt wird als diese. Man zerstückelt; man verfälschet sie; man verwandelt sie in Laster; man machet sie gar zu einem Freiheits-Briefe der schändlichsten Thaten. Nur gar zu viele Menschen zeigt uns die Erfahrung, welche einige fruchtlose Empfindungen und Reden mit diesem ehrwürdigen Nahmen belegen; die gar Partheien-Geist, Unbarmherzigkeit, und Grausamkeit gegen das gemeine Beste, Menschen-Liebe nennen; und bei einer solchen zerstückelten Tugend, ihren Stolz, Müßiggang, Betrug, Unzucht, und andre Laster für völlig entschuldiget halten.

Es